

Care-Rundgang der anderen Art

Geburtshaus, Schule, Fabrik, Platz zur Farb, Kleintheater Sonnehuus, Spital, Friedhof. Der Spaziergang durch Sursee zeigt und feiert, was Wirtschaft leisten kann. Gleichzeitig ist er aber auch kein Spaziergang



Ina Praetorius (li) und Georges Zahno und Georges Zahno führen den Stationenweg durch Sursee und machen Halt am Renggli-Haus. Thema: Wohnen. Impulsfrage: Was ist mir in meinem Wohnumfeld wichtig? Wie sähe es aus, wenn alle so wohnen könnten, wie sie möchten?

Von Jacqueline Straub

Der Stationenweg ›Wirtschaft ist Care‹ lädt ein, zu erkunden, was Wirtschaft ist und sein soll«, sagt Ina Praetorius, Theologin, Autorin und Referentin, zu Beginn der Stadtführung durch Sursee. Die *Frauen*synode* möchte mit »Wirtschaft ist Care – (K)ein Spaziergang« nicht nur einen Rundgang durch Sursee anbieten, sondern anhand von 15 Stationen aus dem konkreten Alltag alle dazu animieren, an ihren Wohnorten herauszufinden, wo Wirtschaft schon überall Care ist und wie sie es an anderen Stellen wieder Care werden kann. Hierfür wurde ein Heft gestaltet, das man online herunterladen oder bestellen kann (siehe S. 11).

Zusammen mit dem Historiker Georges Zahno führt Praetorius eine kleine Gruppe über zwei Stunden durch Sursee. Dabei

findet nicht nur Historisches und Besonderes von Sursee Beachtung, sondern auch, wie die einzelnen Stationen mit dem Thema »Wirtschaft ist Care« zusammenhängen. »Beeindruckend, wie dieses Thema sich durch alle Stationen unseres Lebens durchzieht«, sagt eine Besucherin schon nach den ersten Stationen.

Orte sorgenden Wirtschaftens

»Viele alte Fabrikgebäude, die früher elementar für die jeweilige Ortschaft waren, stehen heute nicht mehr. Wir leben in einem starken Wandel«, referiert Praetorius. Heute steht weniger die Veränderung der Bausubstanz als vielmehr die Digitalisierung im Zentrum. Eine care-zentrierte Wirtschaft schaut sich den Digitalisierungsprozess genau an und entscheidet in

jedem einzelnen Fall, wann Technologie zerstörend, unnötig beschleunigend oder ausgrenzend wirkt. Aber auch, wann sie helfen kann, das Leben zu erleichtern oder zu verbessern.

Auf dem Weg zur nächsten Station sagt die reformierte Pfarrerin Anja Kornfeld, dass die *Frauen*synode* eigentlich am 4. September 2021 in Sursee in der Stadthalle einen Event geplant hatte. »Doch Corona machte ein Strich durch die Rechnung.« Das Komitee überlegte sich, was in Zeiten der Pandemie dennoch möglich ist. »Das Thema ›Wirtschaft ist Care‹ war schon 2017 gesetzt. Aber als durch die Pandemie die zentrale Bedeutung von Care-Tätigkeiten sichtbar wurde, war klar, dass das Thema erst recht angegangen werden muss«, berichtet Praetorius. Bei der ehemaligen landwirtschaftlichen Schule in der Cent-

ralstrasse wird den Teilnehmerinnen deutlich, dass der Ursprung von Wirtschaft die Landwirtschaft ist. »Ohne die Natur können wir nicht leben«, so Praetorius. Industrielle Landwirtschaft in ihrer heutigen Form zerstöre mittelfristig unsere Lebensgrundlage. Eine care-zentrierte Landwirtschaft hingegen produziere Lebensmittel unter fairen Arbeitsbedingungen für alle. Zudem: »Der griechische Wortursprung von Ökonomie hat nichts mit Geld zu tun, sondern meint gutes Welt-Haushalten.«

Auf dem Weg zum Haus der Hebamme Marie Steiger, die im Zeitraum von 1927 bis in die 1970er-Jahre über 1000 Kindern half, auf die Welt zu kommen, erzählt die jüngste Teilnehmerin der Gruppe, warum sie am Rundgang teilnimmt. »Ich interessiere mich sehr für Frauen- und Wirtschaftsthemen«, sagte die 14-jährige Lilly. In ihrer Schule hat sie immer wieder erlebt, dass von Frauen erwartet wird, nur Mutter und Hausfrau zu sein. »Ich setze mich dafür ein, dass Frauen Karriere machen und Kinder haben können«, unterstreicht Lilly. Die viele Care-Arbeit, die Frauen leisten, werde zu wenig gewürdigt.

»Was hat Geburt mit Wirtschaft zu tun?«, fragt Ina Praetorius vor dem Gebärdhaus. »Gebären wird als private Angelegenheit abgetan, und sogar Geburten müsse rentieren«, kritisiert die Theologin. »Doch Geburten gehören sachlich in die Mitte von Ökonomie, was bedeutet, dass das Erziehen von Kindern und die Ca-

re-Arbeit nicht mehr in den privaten Bereich abgedrängt werden darf.«

Sorgende Arbeit nicht honoriert

Nicht nur der Lebensbeginn, auch das Lebensende sind mit dem Rundgangsthema verbunden: In der Friedhofskapelle stellt der Stadtführer Georges Zahno die 14 Nothelfer*innen vor. »Die Heilige Barbara, der Heilige Cyriakus, der Heilige Achatius und der Heilige Christophorus etwa waren früher das ›Care-Team‹, wenn es ums Thema Sterben und Tod ging.« Dass sich Menschen Zeit nehmen können, um zu trauern oder eine todkranke Person zu pflegen, ist ein Aspekt care-zentrierten Wirtschaftens. »Von unserem Wirtschaftssystem wird dies aber an den Rand gedrängt«, sagt Praetorius.

Im Ehret-Park erfahren die Besucherinnen, dass in Bezug auf Care und Liebe auch viel Ausbeutung stattfindet. »Je unterschiedlicher Lebens- und Familienkonstellationen sind, desto deutlicher wird, dass Care im Haushalt auch Arbeit ist und nicht einfach selbstloser Liebesdienst«, so die Theologin.

Beim Kleintheater *Somehuus* geht es darum, dass das lateinische Wort für Kultur das Bewahren von etwas, das fürsorglich umgehen mit etwas bedeutet. »Auch da ist wieder Care im Spiel.« Der enge Kulturbegriff beinhaltet nur den Kulturbetrieb, also etwa Theater, der für die jetzige Wirtschaft rentabel ist. »Eine care-zentrierte Ökonomie stellt die Menschen in ihrer Verschiedenheit stärker in den Mittelpunkt.«

Die Surseer Stadträtin Heidi Schilliger nimmt ebenfalls an der Führung teil. »Care war für Sursee schon immer wichtig. ›Wirtschaft ist Care‹ ist auf jeden Fall auch bei uns als Thema gesetzt.« Beim »Platz zur Farb« macht Praetorius den Zuhörerinnen bewusst, dass die Station »Ressourcen teilen« sehr wichtig ist. Denn sauberes Wasser und Strom zu haben, sei nicht selbstverständlich. »Infrastrukturen werden immer mehr privatisiert«, kritisiert die Theologin. »Es braucht ein gemeinschaftliches Denken, damit alle am Gemeinsamen teilhaben.«

Am Untertor begegnet einem das Thema Wirtschaft in vollem Ausmass: Restaurants,

»Geburten gehören in die Mitte von Ökonomie, was bedeutet, dass das Erziehen von Kindern und Care-Arbeit nicht mehr in den privaten Bereich abgedrängt werden darf

Ina Praetorius

Cafés, Läden, Arztpraxen. »Überall wird gearbeitet, damit es mir gut geht«, erklärt Praetorius. Sie macht auf einen kritischen Punkt aufmerksam: »Hier wird bezahlte und unbezahlte Arbeit nochmals sehr deutlich. Denn Basisbetätigungen wie etwa Kochen oder Waschen werden als selbstverständlich vorausgesetzt, sind notwendig und machen unmittelbar Sinn, werden aber dennoch nicht honoriert.«

Andrea Huber vom *Schweizerischen Katholischen Frauenbund* ist begeistert vom Stadtrundgang: »Er greift das ganze Leben auf und zeigt einen umfassenden Blick.« Besonders spannend für sie sei das Thema Arbeit. Denn im Frauenbund sei Freiwilligenarbeit stets ein Thema, vor allem auch, wie Freiwilligenarbeit weiterhin bestehen bleiben kann.

Care sollte Hauptkriterium sein

Beim alten Spital, das gleichzeitig Armen- und Waisenhaus sowie auch Altersheim war, zeigt sich, wie Care »im engeren Sinne« organisiert war und immer noch ist: Auch hier waren es überwiegend Frauen, die sich hinter verschlossenen Türen um die Armen und Kranken der Gesellschaft kümmerten. »Care sollte aber Kriterium für die ganze Wirtschaft sein«, resümiert Praetorius. »Wie kommen wir dazu?«, fragt eine Besucherin. Es brauche Multiplikator*innen. Die Theologin nennt drei Bereiche, die verstärkt auf dieses Thema hinarbeiten müssten: Medien, Bildung und Sozial- und Wirtschaftspolitik. Zum Schluss der Führung stellt die Theologin der Runde eine Frage: »Wie würde Wirtschaft aussehen, wenn sie Care wäre?« Mit dieser umfassenden Fragestellung entlässt sie uns in unseren Alltag. ◆

Am 4. September werden in Sursee öffentliche Führungen angeboten. Infos: frauensynode.ch



Wirtschaft ist Care – (K)ein Spaziergang. »Wie lange arbeite ich für Geld, wie lange gratis?«, so fragt die Broschüre an der Station »Arbeit« in Sursee. Download: frauensynode2021.ch